

LERNEN AUS WINNENDEN

VON FRANK ERDLÉ



Der Amoklauf eines 17-Jährigen in der schwäbischen Kleinstadt Winnenden wirft viele Fragen auf. Psychologen, Kriminologen und Pädagogen geben erste Antworten

In der Winnender Fußgängerzone

ist der Frühling zum Greifen nah. Das Kopfsteinpflaster wirkt wie frisch gebohrt, die goldfarbenen Zeiger am historischen Torturm blitzen in der Sonne, und im Café wird der Cappuccino schon im Freien serviert. Nur die drei Flaggen vor dem Rathaus, die auf halbmast wehen, erinnern im Ortszentrum an das Unfassbare. Langsam erholt sich die 28 000-Seelen-Gemeinde vor den Toren Stuttgarts von dem kollektiven Trauma, das der Amoklauf eines 17-Jährigen ausgelöst hat. Neun Schülerinnen und Schüler sowie drei Lehrerinnen hat der Jugendliche in seiner ehemaligen Schule erschossen, drei weitere Menschen tötete er auf seiner Flucht vor der Polizei, bevor er sich selbst die Pistole an den Kopf hielt und abdrückte.

Dort, wo Tim K. in den Morgenstunden des 11. März seine Mordserie begann, ist der Gehsteig mit Kerzen, Blumen und Abschiedsbriefen übersät. Dieser Altar der Anteilnahme steht in merkwürdigem Kontrast zum schmucklosen 70er-Jahre-Bau der Albertville-Realschule, die der Täter im vergangenen Jahr mit der mittleren Reife verlassen hat – als „völlig un-

auffälliger Schüler“, mit dem es nie Probleme gegeben habe, wie Rektorin Astrid Hahn betont. Auf den ersten Blick fehlte es dem Täter an nichts. Mit seinen Eltern und der drei Jahre jüngeren Schwester lebte er in einem schmucken Einfamilienhaus in der Ortschaft Weiler zum Stein. Wie Millionen andere Jugendliche in seinem Alter liebte er Action-geladene Computerspiele, pflegte aber auch ein ungewöhnliches Hobby: 2008 erreichte er bei der deutschen Meisterschaft im Armwrestling in der Kategorie „Linker Arm, Junioren über 70 Kilogramm“ den vierten Platz.

In Tim K. muss sich in den letzten Jahren ein hohes Maß an Hass und Depression angestaut haben, um ihn zu einem solchen Massaker zu befähigen. Der Diplompsychologe Dr. Jens Hoffmann hat rund 30 Amokläufe in Deutschland und den USA sowie mehr als 250 wissenschaftliche Publikationen über Gewaltdelikte aller Art analysiert und auffällige Ähnlichkeiten festgestellt. „Eine so schwere Tat ist immer der Endpunkt eines langen Weges, der mit Kränkungen, sozialen Brüchen oder Verlufterfahrungen beginnt. Dazu kommen häufig noch Konflikte in der Schule.“ Hoffmann hat mit Part-

nern nach dem Amoklauf von Erfurt ein spezielles Anti-Amok-Modell entwickelt, das momentan an mehreren deutschen Schulen getestet wird.

Das System basiert auf einer Software, die mögliche Gewalttäter frühzeitig anhand von 32 typischen Risikofaktoren erkennen soll. „Zeichen einer möglichen Gefährdung sind zum Beispiel ein plötzlich verändertes Aussehen und offene Sympathien gegenüber anderen Amokläufern bei Gesprächen mit Freunden oder Äußerungen in Internetforen“, erläutert der Psychologe von der Technischen Universität Darmstadt. „Oft sind dann vergleichsweise kleine Dinge der letzte Tauslöser, beispielsweise die schmerzliche Zurückweisung durch ein Mädchen.“

Der exzessive Konsum von Spielen oder Filmen, in denen Gewalt die Hauptrolle spielt, gilt unter Experten aber als Schlüssel zu kritischen Verhaltensweisen. Jeden Konsumenten von „Ballerspielen“ deshalb zum potenziellen Amokläufer abzustempeln greift jedoch zu kurz.

„Amokläufe sind glücklicherweise sehr selten“, sagt der Ulmer Hirnforscher Professor Manfred Spitzer. „Allgemein gilt aber, dass Jugendliche heute, wenn man einmal von den Schlafphasen absieht, die meiste Zeit mit dem Konsum von Bildschirmmedien verbringen: etwa fünf Stunden pro Tag.“ Dabei gehe es hauptsächlich um Gewalt, die mit großem zeitlichem und finanziellem Aufwand eingeübt werde. „Wer etwas einübt, kann es nicht nur besser, sondern tut es auch eher.“ Das nachdenkliche Fazit des

Das können Sie



Entwicklungspsychologe Prof. Dr. Dr. Wassilios Fthenakis verrät, worauf Eltern achten sollten.

► Setzen Sie Grenzen, und bestehen Sie auf deren Einhaltung. Lassen Sie Ihrem Kind aber auch Spielraum für eigene Entscheidungen, und begleiten Sie es mit emotio-

Wissenschaftlers: „Unsere Gesellschaft leistet sich eine permanente Steigerung des Risikos von realer Gewalt, trainiert in der virtuellen Realität.“ Besorgten Eltern, die diese Gefahr minimieren wollen, empfiehlt Spitzer: „Am besten werfen Sie Fernsehgerät und Computer aus der Wohnung, wenn Sie Kinder haben.“

Diese radikale Einstellung geht manchem Experten entschieden zu weit. „Computerspiele sind nur ein Faktor unter vielen bei der Entstehung von Gewaltbereitschaft“, glaubt die Düsseldorfer Medienwissenschaftlerin Dr. Astrid Zipfel. „Stärkeren Einfluss hat das Erleben von Gewalt im Alltag, beispielsweise im Kreis der Familie.“ Und der Kriminalpsychologe Professor Adolf Gallwitz ergänzt: „Nicht Spiele oder Action-Videos sind unser Haupt-

als Eltern für Ihr Kind tun!

naler Unterstützung und psychischer Nähe.

► Sorgen Sie dafür, dass Ihr Kind als selbstständiges Mitglied der Familie anerkannt wird, mit eigenen Wünschen, Bedürfnissen und Rechten.
 ► Zeigen Sie, dass man Konflikten eine gute Wendung geben kann. Erlauben Sie Ihrem Kind, eigene Lösungsansätze zu finden, und helfen Sie, konstruktive Wege zur Konfliktbewältigung zu gehen.
 ► Bringen Sie Ihrem Kind bei, dass Macht ein Bestandteil des Lebens ist. Geben Sie Ihrem Kind die Chance, alters-

gemäße Verantwortung zu übernehmen und Fehler als Ansporn für neue Lernprozesse anzusehen.

► Seien Sie ein aktiver Zuhörer für Bedürfnisse und Nöte. Kinder lassen uns subtil wissen, was sie benötigen. Reagieren Sie sensibel auf Verhaltensänderungen. Es gibt immer einen Grund dafür!
 ► Ein kompetentes Kind darf nicht an den neuen Medien vorbeigehen. Setzen Sie sich mit den Computerspielen Ihres Kindes auseinander, und diskutieren Sie mit ihm die Inhalte der Filme, die es ansieht.

► Zeigen Sie immer Interesse daran, wo sich Ihr Kind aufhält und mit wem es sich trifft. Beobachten Sie seine Konfliktbewältigungsstrategien im Umgang mit anderen Kindern und in der Schule.
 ► Ist Ihr Kind aggressiv, reagiert es immer auf eine belastende Situation. Versuchen Sie, seine Lebensbedingungen zu verbessern. Akzeptieren Sie Ihr Kind so, wie es ist, und fördern Sie seine Stärken. Die Verbesserung des Selbstwertgefühls ist der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme.

RD

Am Fernsehgerät und Computer trainieren Kinder und Jugendliche für die Realität

problem, sondern die fehlenden gesellschaftlichen Werte.“ Gallwitz ahnt, dass dieser Mangel nicht von heute auf morgen behoben werden kann – „aber wann wollen wir endlich damit beginnen, wenn nicht jetzt?“

Bevölkerung und Politik wünschen sich nach der Schreckenstat naturgemäße Lösungen, die sofort greifen. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Hermann Scheer, in dessen Wahlkreis der Amoklauf passierte, forderte ein weitestgehendes Verbot von privatem Waffenbesitz. Schließlich lag die Beretta Kaliber 9 Millimeter des Vaters ungesichert im elterlichen Schlafzimmer. Um derartige Nachlässigkeiten und den Miss-

FOTO: © PLAINPICTURE/GOLLMER, R.



brauch von Waffen aufzudecken, verlangt der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Rainer Wendt, eine schärfere Aufsicht. Gesetzgeber, Schulen und Polizei hätten

der nicht an Waffen kommen.“ Bislang gibt es allerdings nicht einmal ein bundesweites Melderegister. Außerdem will sich die Kanzlerin für ein weitreichendes Verbot von Gewaltvideos einsetzen. Doch im weltweiten Internet sind nationale Gesetze wenig wert. Deshalb strebt Jugendministerin Ursula von der Leyen (CDU) eine Kooperation mit Telekommunikationsanbietern an,

um Seiten mit hierzulande verbotenen Inhalten zu sperren.

Doch was passiert in der Schule? In verstärkten Sicherheits- und Überwachungsmaßnahmen sieht Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) wenig Sinn: „Wir sollten unsere Schulen nicht in waffenstarrende Festungen verwandeln.“ Metalldetektoren, wie sie es an einigen amerikanischen Schulen gibt und die der Sozialwissenschaftler Sebastian Edathy (SPD) auch für Deutschland in die Diskussion gebracht hat, lehnt Schäuble ab: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand ernsthaft meint, wir müssten bei allen Schulen Zugangskontrollen wie an Flughäfen einführen.“

Optimierungsbedarf besteht aber zweifellos bei den Vorsorgemaßnahmen. Zwar haben die Kultusminister der Länder nach dem Amoklauf von Emsdetten (2006) detaillierte Krisen-



Am besten werfen Sie TV-Gerät und Computer aus der Wohnung, wenn Sie Kinder haben

Prof. Manfred Spitzer, *Hirnforscher*

in den vergangenen Jahren aber richtig reagiert: „Das Waffengesetz wurde mehrfach geändert, die Polizeitaktik und die Vernetzung mit den Schulen wurden verbessert, es gibt Notfallpläne und gemeinsame Übungen.“

Einer erneuten Verschärfung des Waffenrechts erteilt Wendt eine Absage: „Gesetzlicher Aktionismus täuscht Sicherheit nur vor.“ Schon nach dem Amoklauf am Erfurter Gutenberg-Gymnasium vor sieben Jahren, bei dem 17 Menschen starben, erhöhte der Bundestag das Mindestalter für den Waffenerwerb von 18 auf 21 Jahre. Außerdem müssen Käufer unter 25 Jahren ein medizinisch-psychologisches Gutachten vorlegen.

Nach den Geschehnissen in Winnenden schlug Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) als weitere Maßnahme die Einführung unangekündigter Kontrollen in Privathaushalten vor: „Wir müssen alles tun, damit Kin-

und Rettungspläne erarbeitet. Auch für die Albertville-Realschule existierte ein solches Szenario: Die Polizei griff sofort ein, und die Lehrkräfte hielten sich an Verhaltensratschläge wie das Abschließen der Klassenzimmer. Doch Psychologen, die für eine nachhaltige Präventionsarbeit von größter Bedeutung sind, gibt es an deutschen Schulen viel zu wenige: Nach Angaben der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat jeder Schulseelsorger zwischen Kiel und Konstanz etwa 16500 Schüler zu betreuen. In den skandinavischen Siegerländern der PISA-Studie kämen auf jeden Psychologen nur 800 bis 1000 Schüler.

Insider wie Wassilios Fthenakis wundern sich nicht über diese für Deutschland wenig schmeichelhaften Fakten. Der Professor für Entwicklungspsychologie und Anthropologie weiß: „In Ländern wie Dänemark oder Finnland hat das Individuum einen erheblich höheren Stellenwert im gesamten Bildungsprozess.“ Als Erstes müsse man an unseren Schulen eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung entwickeln, „das vorhandene System ist keinesfalls kindgerecht“.

Eine ähnliche Auffassung vertritt Professor Hans-Dieter Schwind, jahrelang Vorsitzender der Anti-Gewalt-Kommission der Bundesregierung. „Schon

vor fast 20 Jahren habe ich die Forderung aufgestellt, dass wir kleinere Schulklassen brauchen und die Lehrer auf den Umgang mit gewalttätigen Kindern vorbereitet werden müssen.“ Als weitere Problematik kommt laut Schwind hinzu, dass sich viele Eltern nicht dafür interessieren, was in ihren Kindern vorgeht. Dadurch würden zahlreiche Schulen zu „Reparaturwerkstätten der Gesellschaft“ degradiert.

Doch es gibt einen Silberstreif am Schulhorizont. Eine Studie des Bundesinnenministeriums zeigt, dass die 14- bis 16-Jährigen heute deutlich friedfertiger sind als gleichaltrige Teenager vor zehn Jahren. Für über 75 Prozent der mehr als 45000

Oft sind kleine Dinge der Tauschlöser, wie die Zurückweisung durch ein Mädchen

Dr. Jens Hoffmann, *Diplompsychologe*



befragten Jungen und Mädchen war Gewalt in den vergangenen zwölf Monaten kein Thema.

Für die Familien und Freunde der Opfer in der schwäbischen Kreisstadt kann das kein Trost sein. Ihr Weg zurück in die Normalität wird lang und beschwerlich sein, auch wenn der Frühling rund um den Torturm zum Greifen nah ist. ■